



# OCD

# COMMUNICATIONES



# CHRONIK ÜBER DIE KARWOCHE IN DER UKRAINE

EINE REISE INS ZENTRUM DES

GRAUENS UND DER HOFFNUNG

von P. Miguel Márquez, Generaloberer OCD

## Karmittwoch, 13. April 2022

**P**aweł und Piotr holen mich am Flughafen in Krakau ab, wo ich um 8.30 Uhr ankomme; wir fahren gleich zu den Karmelitinnen in Krakau, wo wir die Kommunität aus Kiew treffen, die seit einem Monat hier ist. Intensive und begeisterte Unterhaltung. Ich freue mich, sie zu treffen; wir haben uns intensiv über die Kriegsschrecken und ihre Flucht nach Polen ausgetauscht, da sie erzählen wollen, was sie erlebt haben. – Eucharistiefeier in Latein!

Wir essen mit ihnen und fahren ins Kloster Przemysl an der Grenze. P. Prior Christof empfängt uns und wir unterhalten uns eine Stunde lang mit den Brüdern der Kommunität; dann fahren wir zur Grenze: Piotr, Paweł Baraniecki und Paweł Ferko, die zum Konvent in Berdichev, Ukraine, gehören, aber seit Ausbruch des Krieges in Przemysl sind, um Hilfe zu organisieren; zweimal wöchentlich fahren sie von Polen nach Berdichev. Wir nehmen Nahrung, Kleidung für die Soldaten, kugelsichere Westen, Generatoren, Nachtferngläser usw. mit.



Dier Grenze überqueren wir zu Fuß. Piotr und Paweł bleiben auf der polnischen Seite. Vor der Grenze trafen wir viele NRO (Nichtregierungs-Organisationen) aus der ganzen Welt, um diejenigen zu unterstützen, die von der ukrainischen Seite kommen: Lebensmittel, Kleidung usw.



Wir trafen eine Gruppe junger Spanier, die von sich aus von Cádiz, Málaga und Barcelona gekommen sind, und mit einer Vielzahl anderer Organisationen hier nun tätig sind. Wir werden gefragt, ob wir unsere Gottesdienste an der Grenze abhalten, weil sie in diesen Tagen Ostern feiern wollen. Paweł und ich überschritten relativ einfach die polnisch-ukrainische Grenze. Viele Menschen auf der ukrainischen Seite warteten darauf, nach Polen zu gelangen, darunter viele Familien und Kinder. Auf der anderen Seite wartet Rafał Myszkowski, der sieben Stunden unterwegs war, um uns abzuholen.

Die Begrüßung lautet hier: *Dobry vechir / den. My z Ukrayiny*, das heißt: *Gute Nacht, Guten Tag, wir sind in der Ukraine*.

Die Nacht verbringen wir in Mostyka bei den Kleinen Schwestern des Unbefleckten Herzens Mariä, gegründet von dem Kapuzinerpater Honorat Kozminsky. Die Schwestern Alina und Edith sind die personifizierte Liebenswürdige; das Essen, der Empfang, das Zimmer, alles hervorragend vorbereitet.



## Gründonnerstag, 14. April 2022

**B**eim Frühstück stehen zur Feier des Tags der Priesterweihe am Teller eines jeden von uns drei Hyazinthen. Schwester Alina lässt grüßen und gratuliert uns; sie sagt, dass sie mit den drei Narzissen für uns um Glauben, Hoffnung und Liebe beten. Wir verabschieden uns auf der Straße, und ich war über die warme Aufnahme bei diesen wahren Schwestern sehr überrascht.

Nun machen wir uns auf den Weg nach Berdichev auf einer teilweise sehr holprigen Straße, mit vielen Straßensperren und Soldaten, doch kommen wir ohne Probleme durch; dabei fahren wir durch eine Stadt, in der man die Auswirkungen der Bomben sieht.

Wir brechen um 7.20 Uhr auf und kommen um 14.20 Uhr in Berdichev an, wo ich die Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau vom Karmel besuche, und dann ein typisches ukrainisches Gericht vorgesetzt

bekomme. Danach um 18 Uhr werden wir die Abendmahlsmesse feiern. Es ist überwältigend, hier zu sein, und die Freude und Lebhaftigkeit der Brüder zu sehen. Gott segne euch alle.

Gründonnerstag – Nachmittag, Kirche Unserer Lieben Frau vom Karmel in Berdichev, Schutzherrin der ukrainischen Katholiken. Eine wunderschöne Ikone Marias mit dem Skapulier, die ihren Schutz anbietet. Kirche voll mit Alten, Jungen und Kindern. Eine Gruppe von Ministranten in perfekter vatikanischer Ordnung eröffnet die Feier. Ich muss sagen, dass ich selten in meinem Leben einen Gründonnerstag mit so viel Emotionen gefeiert habe. Die Gesänge, die Liebe zum Detail, der Blumenschmuck, die Ministranten, die mir beim Ankleiden helfen ...

Ich wasche den Brüdern die Füße. Hier wird es mit einer Küchenschürze gemacht. Ich küsse die Füße meiner Brüder, die sich hier um all diese Menschen

kümmern. Küsse Jesus in ihnen.  
Obwohl Vitaly, der Prior, den Vorsitz führt, halte ich die Predigt, und erkläre das Geheimnis, das wir feiern, mit Beispielen aus dem Krieg und der heutigen Zeit. Die Brechung des Brotes erinnert an die zeretzten Leiber so vieler Menschen in einigen Städten. Morgen ist Jesu gebrochener Leib das Geheimnis, das wir nie verstehen, und, scheinbar besiegt, gab er der Welt das Leben.

Am Ende der Messe überwältigende Familienstimmung und große Zuneigung der Menschen. Sie begrüßen die Priester mit bewegender Zuneigung. Alle gratulieren und umarmen uns. Sie bringen uns Obst, Blumen und Geschenke. Sie alle wollen Fotos. Sie alle sagen Dankeschön, dass ich bei ihnen bin. Eine Großmutter sagt mir, nach meiner Rückkehr nach Rom dem Papst zu sagen, dass er kommen soll. Wir verlassen die Kirche und unterhalten uns mit Freiwilligen, Familien, Freunden. Dann ein brüderliches Mahl in entspannter Stimmung, dem eine sehr angenehme Rekreation folgt, die

nie zu Ende gehen sollte. Die Anwesenheit des Generals und auch von Pawel, der seit Beginn des Krieges auf der anderen Seite in Polen lebt, wird gefeiert. Pawel kommt zweimal wöchentlich, um humanitäre Hilfe und den Transport von Material zu organisieren. Unsere angeregte Unterhaltung, die Intensität ihrer Themen und Fragen gehen über meine und bekannte Mitbrüder, über die derzeitige Situation und den Augenblick, den wir gerade erleben.

Es ist ungefähr 22 Uhr nachts in der Ukraine. Die Sirene ertönte für ein paar Minuten und verkündet, dass aus Weißrussland ein Geschoss abgefeuert wurde. Die Mitbrüder machen mit der angenehmen Unterhaltung ohne viel Aufregung weiter, doch machen sie sich Sorgen, ob ich Angst hätte.

Und so endet der Tag mit einem starken Gefühl familiärer Zusammengehörigkeit in diesen Kriegszeiten. Vor dem Einschlafen nochmals Sirenengeheul und Bitte um Frieden.



## Karfreitag, 15. April 2022

**H**eute feiern wir das Leiden und den Tod Jesu in diesem vom Krieg gebeutelten Land, mit dem Gekreuzigten und den Opfern aller Kriege und Ungerechtigkeiten. Das Heulen der Sirenen, die eine Viertelstunde lang nicht aufhören, weckt mich um 6 Uhr, Sirenen und Alarmglocken. Sieht nach einer neuen Luftoffensive aus.

Um 8 Uhr früh feierten wir die Lesehore und die Laudes mit schönen Liedern. Es gibt um diese Zeit bereits etwa 100 Menschen in der Kirche, und der Tag beginnt mit all seinen Überraschungen.

Ich besuche das Kloster und den Bunker unter der Kirche, den der Bürgermeister für den Fall bereithalten wollte, dass Menschen kommen und Zuflucht suchen. In den ersten Tagen des Krieges kamen sie oft zum Schlafen hierher.

Ich besuche mit Vitaly die kleinen Schwestern vom Unbefleckten Herzen, auch bekannt als Ehrendamen, die zu den Schwestern gehören, die uns am ersten Tag nach der Grenze aufgenommen hatten. Wir verbringen eine Zeitlang mit den vier Schwestern, die ein Altersheim betreuen und eine Kindertagesbetreuung anbieten. Eine der Jüngeren interviewt mich für eine katholische Zeitung in der Ukraine; sie fragt mich nach meinem Eindruck von der Situation in der Ukraine und dem, was ich hier mache. Ich erzähle ihr von meinem Wunsch, Ostern mit meinen Brüdern und den Menschen zu feiern, um so die Verbundenheit und Zuneigung des gesamten Ordens und der Kirche sichtbar zu machen. Die Einheit macht uns stark gegen jede Bedrohung.

Einige von uns essen heute nichts als Zeichen der Gemeinschaft mit Jesus und all denen, die durch Hunger und Ungerechtigkeit verwundet sind.

Gegen 16 Uhr rief Rafal eine Gruppe von Ministranten und Jugendlichen zusammen, die sich Oasis nennen. Sie treffen sich normalerweise jeden Sonntag, um sich auszutauschen, zu singen, zu spielen, zu beten und sich Mut zu machen.

Nachmittags um 17 Uhr beten wir den Kreuzweg. Ich soll an den ersten drei Stationen das Kreuz tragen. Bei der dritten wiegt es mir schon sehr schwer, aber hier ist nichts romantisch, und alles hat das Gewicht einer schmerzvollen Realität. Liturgie ist kein Theater, sondern eine echte, blutige Via Crucis. Jede kleine Anstrengung und jede kleine Geste ist ein Zeichen und eine Kommunion mit Jesus, lebendig für das Leben. Ich verfolge die Stationen und nehme hinter mir eine kleine Armee von Mädchen wahr, die ganz gesammelt die Stationen mitgehen. Eine verteilt



heimlich Süßigkeiten an ihre Kameradinnen. Zwei von ihnen haben ihren Vater an der Front.

Um 18.00 Uhr ist die Feier der Passion des Herrn, die zwei Stunden dauert, doch niemand sitzt dabei, weder alte noch junge, und alle mit Hingabe, ohne Eile; es erbaut und bewegt mich.

Die Schwestern von der hl. Therese, die das Kloster mitbetreuen, arbeiten mit den Patres zusammen. Ich gebe ihnen einen Teil der Ladung der mitgebrachten Rosenkränze, die die Soldaten bestellt hatten.

Nach den Feierlichkeiten, Abschied von den Brüdern, die mich fragen, wie ich die letzten zwei Tage hier erlebt habe. Sie wollen wissen, ob es mir gut geht. Ich sage, nicht wirklich gut, aber sehr glücklich, bei ihnen zu sein und stolz darauf, dass sie die Menschen begleiten, mit Jesus in ihrer Mitte. Und ich fühle mich gesegnet durch den Glauben und die Wärme dieser geeinten Kirche.

Die Brüder gehen früh zu Bett. In ihren Gesichtern zeigen sich Müdigkeit und Hingabe. Verbundenheit in Stille mit jedem, der die Passion Jesu auf der ganzen Welt feiert.



## Karsamstag, 16. April 2022

**E**s ist ein Tag des Schweigens, der erschüttert ist von tiefer Leere, mit dem Leid Marias, der Mutter; in den Herzen aller Mütter, die die wachen Seelen der Welt repräsentieren und die immer inmitten von so viel Schmerz die Hoffnung nicht aufgeben. Was für ein Schock heute, wie ein Abgrund der Stille, der etwas beinhaltet, das wir noch nicht kennen. Und es wird Morgen, es dämmt immer.

Es ist kurz vor 8 Uhr in Berdichev, und wir begrüßen den Herrn und seine Mutter in der Kirche. Ich werde von Vitaly und seinem Bruder Olek abgeholt, es ist eine dreistündige Fahrt, doch hängt es vom Verkehr und den Schwierigkeiten bei der Einfahrt in die Stadt ab. Wir haben ohne Probleme ein paar Kontrollen umgangen. Uns wurde gesagt, dass es Schüsse auf Kiew gab. Es kommen Stimmen von Freunden aus Spanien und anderer Orte mit Nachrichten über gefährliche Zustände in Kiew...

Wir haben Kaffee getrunken und getankt. Es ist nur erlaubt, jedes Mal 20 Liter Benzin zu tanken, aber die Tankwartin stammt aus der Pfarrei, und wir füllen den Tank. Außerdem ist Vitaly in diesen Winkeln gut bekannt. Unser Gespräch ist immer noch sehr lebhaft.

Als wir uns Kiew näherten, sahen wir das Grauen des Krieges, Panzer, Lastwagen, Häuser, verbrannte und beschossene Gebäude, wie ihrer Seelen beraubt. Häuser und Autowracks, die nach einem gottverlassenen Karsamstag riechen, ohne Leben, ohne erkennbare Auferstehung.

Wir fahren um Kiew herum und vermeiden die Hauptstraße. 30 km Umweg. Wir kommen in unsere Pfarrei in Kiew, Jozef empfängt uns. Wie schön ist es, ihn zu umarmen! Welche Freude, hier zu sein! Da ist Marek, der Pfarrer und Prior. Und auch Benedict, der für humanitäre Hilfe und Pflege für die Soldaten verantwortlich ist, unsere drei Karmeliten, die jetzt in Kiew sind. Ein polnischer Priester, der eine internationale Organisation hat und humanitäre Hilfe in die Ukraine bringt, ist heute hier, Maciej. Und es wohnt auch seit der Zerstörung seines Dorfes Andrzej mit seinem Sohn Daniel hier.



Freude über die Begegnung mit den Brüdern und auf das Essen mit Jozef und Marek, die viele Dinge über den Krieg und die Seelsorge in diesen Wochen berichten. Marek spricht von den Schrecken des Krieges und zeigt die Fotos der Bunker, die Pflege der Kranken und die intensive Arbeit als Pfarrer. Für eine Weile war dies die einzige katholische Gemeinde in Kiew. Als Mutter Teresa aus Kalkutta nach der Verleihung des Friedensnobelpreises kam, bat sie darum, zur Messe gehen zu dürfen und man brachte sie in unsere Kirche. Es ist eine kleine, gemütliche Kirche. Ich begleite Jozef, um das Essen zu segnen. Das erste Osteressen, Süßigkeiten, Ostereier und anderes. Swieta hat Ostereier für die Brüder mitgebracht. Sie umarmt mich sehr liebevoll und bittet um meinen Segen.

Wir treffen den Bischof von Kiew, Vitaly, der uns an einem schlichten Ort empfängt. Ein junger, sehr herzlicher Mann. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass

Sie hier sind, und ich bin dankbar für den Dienst und die Hingabe der Karmeliten in der Ukraine.“ Es ist eine Stunde des Dialogs über die Lage und die Kirche in der Ukraine. Ich verspreche ihm das Gebet des ganzen Ordens auf der Welt, unser Gebet für ihn und für die Kirche und das ukrainische Volk.



Jozef sagte mir, ob ich etwas für ihn hätte, und als ich sagte: „Mal sehen, was ich ihm geben kann, da ich nichts Besonderes mehr im Rucksack habe.“ Während ich mit dem Bischof rede, denke ich nach und greife in meine Hosentasche und stelle fest, dass ich eine Reliquie der heiligen Theresese von ihren Haaren habe. Ich gebe sie ihm, und er sagt, sie sei seine Lieblingsheilige! Das sind Gottes Überraschungen!

Wir machen eine Tour durch die Innenstadt, den berühmten Majdanplatz, den Platz der Unabhängigkeit der Ukraine, wo 2014 98 Menschen erschossen wurden. Wir besuchten die Gedenkstätte für die Gefallenen und beten für sie.

Wir kamen nach Hause und besuchten einige Orte, die von Kugeln zerstört wurden. Wir haben für die Menschen gebetet, die diese verwüsteten Gebäude bewohnt haben. Es ist Zeit für die Vorbereitung der Osternacht. Welche Emotionen mit dem ganzen Orden angesichts dieser Nacht!

Wir denken an Syrien, Burkina, Peru, Kolumbien, Kongo, Libanon, Irak.

Wir beten innig vereint für das Leben, das nicht stirbt, und keine Bombe zerstören kann.

Die Ankunft in Kiew ist ganz anders als in Berdichev, denn hier fühlt sich der Schrecken des Krieges viel offensichtlicher an. Die Zeichen sind qualvoll, und die Geschichten der Menschen sind immer die gleichen. Ich kann in dieser Chronik nicht alles erzählen, was ich gehört habe. Einige der Mitbrüder haben mich gefragt, ob es mir etwas ausmacht, dass sie mir diese Schrecken erzählen, und ich habe ihnen gesagt, dass es mir egal sei; es waren sehr lange Geschichten; ich möchte keine Einzelheiten erzählen. Sie stehen in Kontakt mit den Militärkaplänen, die die Soldaten begleiten, und hören deren Beichten. Ich habe ihnen etwa 300 Rosenkränze für die Soldaten gegeben.

Die Feier der Osternacht war schlicht, aber tief empfunden. Die Kapelle sah für mich wie eine kleine Arche Noah aus, eine Stätte der Erlösung. Die Liturgie beginnt auf der Straße mit einem einfachen Feuer in der Kälte des Morgens. Wir haben es kaum geschafft, die Flamme der Kerze nach mehreren Versuchen brennen zu lassen. Ich predige, während Jozef übersetzt.

Am Ende der Feier gemeinsame Freude, eine lange Reihe von Leuten für eine Umarmung, einen Segen und lebhaftes Dankeschön, dass ich hier bin. Ein



junges Mädchen erzählte mir, dass es 400 Menschen an ihrer Arbeitsstelle gibt, aber 200 geflohen seien, um sich an einem sicheren Ort in Sicherheit zu bringen, und dass mein Kommen ein besonderes Zeichen für sie war. So ließen sich Ehepaare und Familien segnen und umarmen. Ich fühle nicht mehr, dass ich an einem Kriegsort bin, es gibt ein starkes Gefühl von Zusammengehörigkeit. Eine junge Frau, die ihr Haus in Mariupol verloren hat und nun anderen hilft; eine junge Soldatin, die um meinen Segen bittet, bevor sie an die Front geht. Ich gebe ihr meinen Rosenkranz.

Und am Ende des Tages, ein paar Stunden freundschaftlicher Unterhaltung mit Jozef, Marek, Benedict, dem Priester Maciej und Vater und Sohn, Andrzej und Daniel. Was für eine intensive Zeit gelebter Erfahrungen, wie viel Bedürfnis sie haben, zu erzählen, was sie erlebt haben und was sie wissen, und wie sehr sie meine Anwesenheit schätzen. Ich sage ihnen dass der ganze Orden bei ihnen ist.

Am Ende des Tages besuchen wir Butscha, die Stadt des Massakers. Und auch einige der am meisten verwüsteten Städte, das Priesterseminar und andere Orte. Aber morgen wird ein weiterer Tag sein, heute, in den Menschen von Kiew, erschien mir der auferstandene Herr Jesus, lächelnd, und er segnete mich mit seinem Lächeln. Eine junge Frau segnete mich spontan.

In Berdichev hörte ich fünf Mal die Sirenen, in Kiew einmal, als wir aus dem Bischofshaus kamen, aber niemand geht mehr in die Bunker. Wenn etwas fällt, wird es fallen, wenn etwas passiert, wird es passieren. Aber heute ist Christus für mich auferstanden, im Glauben eines Volkes, in seiner Hoffnung. Wie glücklich bin ich, hier zu sein! Und dass ihr hier bei mir seid!

Frohe Ostern! Meine Liebe und Hoffnung ist auferstanden.





# Ostersonntag, 17. April 2022

**D**iesen Sonntag der Auferstehung werde ich nie vergessen. Nie!

Das Leben ersteht, und dazu an einem Ostertag. Aber dieses Leben wurde geboren in der Qual des Kreuzes und verschaffte sich Licht in einem leeren Grab.

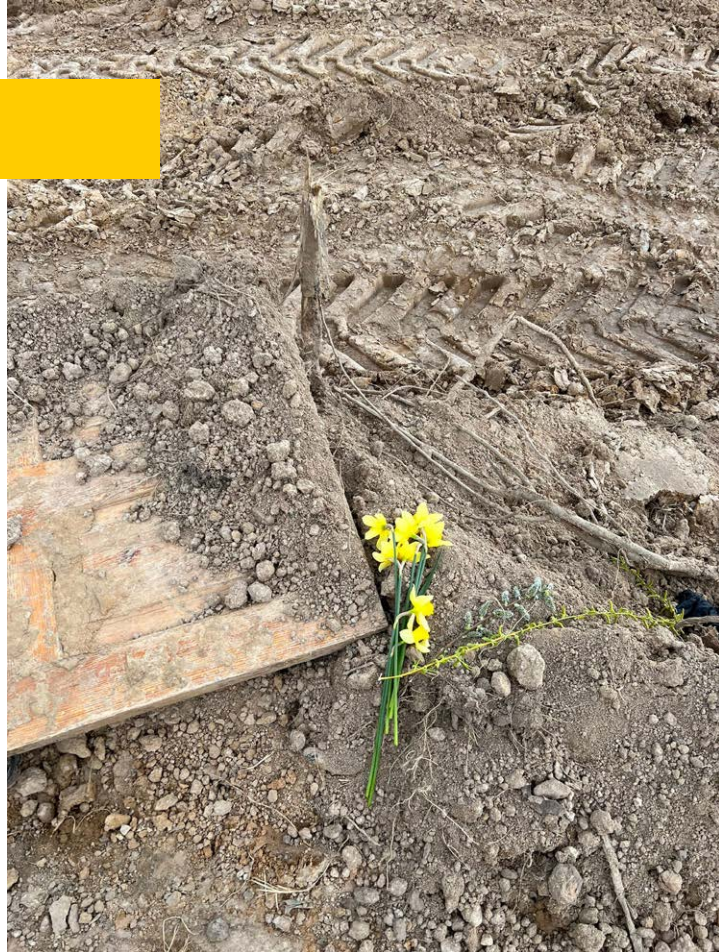
Um 8.00 Uhr beginnt die Feier der Eucharistie in unserer Pfarrei Kreuzerhöhung in Kiew mit einer Sakramentsprozession im Pfarrgebiet. Es ist sehr kalt, aber die kleine Kirche ist voll. Die Prozession ist eine Metapher für das Leben selbst. Wir singen Freude und Vertrauen über seine Auferstehung inmitten des Todes. An der Feier nehmen mehrere Soldaten und Polizisten in Uniform teil, die den Moment intensiv erleben.

Den Vorsitz führt Pater Benedict und es predigt der Priester Maciej, dessen Organisation PRO SPE fast wöchentlich für humanitäre Hilfe in die Ukraine reist. Ihre Worte und ihre Anwesenheit sind in diesen Tagen auch ein Geschenk kirchlicher Gemeinschaft.

Am Ende der Messe herzlicher Dank von den Leuten. Sie schenken mir ein T-Shirt mit der Aufschrift „Es lebe die Ukraine“ und gelbe Blumen. Zwei Laien aus der Gemeinde danken mir für den Mut, als Hirte inmitten der bedrohten Schafe aufzutauchen und danken den Karmelitern, die geblieben sind, um sich um die Menschen zu kümmern. Sie sagen uns, dass auch sie die Fürsorge und Unterstützung aller brauchen, um andere zu unterstützen und zu ermutigen. Sie singen ein bewegendes Lied, in dem es heißt: „Gesegnet im Namen des Herrn“. Ich danke ihnen sehr für ihre wertschätzenden Worte und bin stolz auf meine Brüder, auf ihre Hingabe und darauf, hier zu sein. Ich nenne sie einzeln mit Namen und danke für ihr Leben. Ich segne das Leben aller hier. Niemals werde ich diesen Sonntag der Auferstehung vergessen. Am Schluss überreiche ich ihnen ein Geschenk: ein Reliquie von Therese und ihren Eltern Celia und Louis. Und auch von Miriam von Bethlehem, und rufe den Segen auf ihre Familien und alle Familien herab, die in diesen Tagen große Verluste erlitten haben, dass Therese unsere Nacht erhelle und Miriam uns in Demut und im Nichts des leeren Grabes die Fülle der Barmherzigkeit für den Gott des Lebens leben lässt. Sie freuen sich sehr über mein Geschenk.

Nach der Messe werde ich überhäuft von ihren Umarmungen und ihrem Lächeln. Alle sprechen mir den Ostergruß in ukrainischer Sprache zu.

Wir nehmen das Frühstück ein, das hier wie eine Mahlzeit ist, das nächste Essen wird erst





gegen 18 Uhr sein. Dann machen wir uns auf den Weg: Benedict, Jozef, Maciej, Bogdan und ich zu erschütternden Orten.

Zuerst besuchten wir das große Seminar in Kiew (Worzel), das sich in einem Wald, auf dem Land, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, befindet, und wurden vom Rektor, Pater Ruslan, jung, schlank, mit Sutane und Kollar empfangen, zusammen mit einigen Freiwilligen und Mitarbeitern, die mit ihm im Bereich der humanitären Hilfe für Familien arbeiten. Das Seminar wurde von den Russen geplündert und sie nahmen alles mit, was sie wollten. Auf dem Schulhof wurde eine Streubombe abgeworfen, deren Auswirkungen uns schockierten. Teile des Geschosses flogen durch die Fenster und trafen die Statue Unserer Lieben Frau von Fatima und rissen ihr den Kopf ab. Wir haben das Einschussloch im Hof und seine zerstörerische Kraft feststellen können.

Pater Ruslan und andere Freiwillige begleiten uns den ganzen Tag zum nächsten Ort, dem Lager der Russen im Wald, die für das Massaker von Bucha verantwortlich sind. Wir gehen vorsichtig durch die Bäume. Wir fanden alles so, wie sie es vor 14 Tagen verlassen haben, mit den Schützengräben im Boden, und die provisorische Einrichtung. Es macht uns sprachlos, und die Seele wird von unbeantworteten Fragen durchdrungen: Wie kann sich der Mensch mitten im Jahr 2022 zu solchen Gräueltat hinreißen lassen? Es ist kein Film, es ist kein Schwarz-Weiß-Film aus den 42er Jahren, es ist keine Biografie, die von Auschwitz spricht. Die Russen sind hier vor zwei Wochen weggegangen, und schon der Gedanke lässt mir die Haare zu Berge stehen: Da ist das Obst in den Kisten, die Kaffeemaschine, die Socken hängen noch da, die leeren Wodka-Flaschen, die Stiefel auf dem Boden, die Kisten mit dem Essen, die Vitaminpillen usw. Wir treten vorsichtig auf diesen Boden, falls es irgendwo noch Minen geben sollte. Aber wir wollen sehen und sehen, um der Welt erzählen zu können, was wir gesehen haben. Eine echte Science-Fiction-Geschichte. Die Seele ist aufgewühlt,



empört, wie eine Streubombe von Kopf bis Fuß. Oh, mein Gott! Wie ist das möglich? Von hier aus gingen sie in die Nachbarstädte und verübten Gräueltaten. Von hier erhielten sie von ihren Vorgesetzten den Auftrag, frei zu tun, was sie wollten. Ich rede mit Jozef und denke laut: Auch sie werden Mutter und Schwester und Großeltern und Kinder haben. Also, wie kann man das Leben so verletzen, dass...? Wir schweigen und beten. Wir gehen den Weg des Schreckens weiter durch die Straßen von Borodzianka, Bucha und Irpin. Ich kann nicht in Worte fassen, was wir gesehen haben. Ihr werdet einige Fotos sehen, und ich bitte Euch, nicht wegzuschauen, weil dieser Film real ist und die Opfer es verdienen, dass wir uns umsehen, aufwachen und uns unser Leben bewusst machen. Zerstörte Panzer, zerstörte Häuser, zerstörte Gebäude, zerstörte Krankenhäuser, ein finsternes, dämonisches Spektakel; zerstörte Brücken, Autos umgekippt. Und das Gefühl, privilegierte und verblüffte Zeugen zu sein, dass die Hitlers und die Stalins, die Mussolinis und die Pinochets, die Gaddafis, nicht von der menschlichen Bühne verschwunden sind, auch wenn es schwer ist zu glauben. Auch Hitler jubelte eine große Masse zu und begrüßte ihn als Retter. Ich kann es nicht ertragen, dass jemand diesen Schrecken mit irgendwelchen ideologischen Gesten rechtfertigt.

Im Herzen von Bucha, wo die Leichen von 98 Menschen abgelegt wurden, die auf den Straßen niedergeschossen wurden, beteten wir lautstark an der Stelle des Massengrabs. Und von dort aus senden wir unsere Osterbotschaft an den gesamten Orden. In diesem leeren, aber wirklichen Grab bringen Jozef, Benedict und auch Marek, der in der Pfarrei geblieben ist, und auch ich zusammen mit

dem ukrainischen Karmel die Verbundenheit mit dem gesamten Orden zum Ausdruck.

Neben einer Tür, auf dem Boden, wo die Leiche eines alten Mannes lag, legten sie gelbe Blumen nieder. Wir beteten zu Maria und beteten für alle. Christus hat den Tod besiegt. Christus ist auferstanden. Sie sind nicht hier, sie sind bereits im Haus des Lebens. Sie genießen den Frieden Gottes in der Heimat ohne Ende.

Ich umarme Ruslan, den jungen Rektor, der uns so freundlich begleitet hat, und der mit den Familien der Opfer in Kontakt stand, und versprachen unser Gebet. Ich sage ihnen, dass der Karmel für die 25 Seminaristen in Kiew und für ihn beten wird. Zum Abschied, eine feste Umarmung.

Wir begeben uns auf den Weg zur Pfarrei eines Herz-Jesu-Priesters, Tadeusz, der in den schwierigsten Zeiten in Irpin, einer der zerstörten Städte, hier geblieben ist. Er zeigt uns seine Kapelle, die der heiligen Therese geweiht ist. Wir gaben ihm einen Ofen, um die Pfarrräume zu heizen, den wir den ganzen Tag in Maciejs Jeep mitgeführt haben.

Wir kehren für eine argentinische Radiosendung nach Hause zurück, und besuchen Veronika und Aleksander, Mitglieder des OCDS von Kiew. Wir sind herzlich willkommen in ihrem bescheidenen Haus, das auch von einer Streubombe getroffen wurde. Veronika spricht begeistert vom OCDS und gibt uns Geschenke und ein Buch mit Texten von den Heiligen des Karmel, von denen es nur wenig in Ukrainisch gibt. Ihre Begeisterung sprang auf uns über. Wir beteten für den OCDS in Kiew und in der Ukraine.

Wir kehren in die Pfarrei zurück, es ist spät geworden. Ab 22 Uhr

ist Ausgangssperre. Herzliche Umarmungen zum Abschied.

Ich freue mich sehr, sie so stark zu erleben und bin sehr froh, dass ich nach Kiew gekommen bin und mich von ihrem Zeugnis und der brüderlichen Präsenz einfacher Menschen berühren lasse. Sie sind ein lebendiges Zeichen für Gottes bedingungslose Nähe zu jedem Menschen. Gott segne euch, meine Brüder! Ich bin stolz auf euch und verabschiede mich und wünsche ihnen auf Polnisch starken Mut.

Wir kommen nur mit Schwierigkeiten aus Kiew hinaus, der Navigator weiß nichts von Barrikaden und Straßensperren. Nach einer Weile konnten wir die Stadt verlassen. Wir haben wenig Benzin, nur noch für 40 km, haben aber etwa 150 km vor uns. Jozef betet zum Heiligen Geist und sagt, dass er nie versagt. Es ist schon spät, ich kann mir vorstellen, auch im Auto zu schlafen. Aber als wir an einer Tankstelle vorbeikommen, sehen wir ein kleines Licht und bekommen nicht 20, sondern 30 Liter. Und der Tankwart lässt Dampf ab und erzählt Jozef seine Gefühle..

Bevor wir ankommen, passieren wir viele Militärkontrollen. Wir beten Vesper und Komplet. Wir beten für all die Menschen, die wir getroffen haben, und beten zu Gott um Frieden und um das Ende von so viel Bösem. Wir brauchen fast vier Stunden um nach Gwozdawa zu kommen, ein ruhiges Haus auf dem Land, wo die Patres täglich mit den etwa 100 Einwohnern Eucharistie feiern.

Es ist schon nach 23 Uhr. Und der Tag war anstrengend, beeindruckend, überwältigend. Auferstandener Christus, heile das Land der Ukraine, heile seine Wunden. Heile unsere Welt.



# OSTERNMONTAG, 18. April 2022

**E**s dämmt in Gwozdawa. Ich freue mich darauf, mit den Brüdern gemeinsam zu beten. Wir beten die Laudes, dann feiern wir die Messe, die Kirche voll mit lieben Menschen. Einige Kinder in der ersten Reihe, alte Frauen und einige mittleren Alters, die Gruppe der Männer ist kleiner. Jozef zelebriert, überlässt aber mir die Predigt. Zu Beginn der Messe richtet Clementina ein paar Worte an mich und begrüßt mich mit einer Freude, die mich bewegt.

In ihren Worten bringt sie die Freude dieses kleinen Dorfes über meine Anwesenheit in Kriegszeiten zum Ausdruck und darüber, dass die Patres Maksymilian, Piotr und

Jozef unter ihnen sind und täglich eine Hl. Messe feiern. Ich bekomme ein Osterei aus Porzellan und Pralinen.

Am Ende der Messe umarmen wir uns als Familie. Ich segne jeden durch Auflegung der Hände. Ich schenke ihnen Rosenkränze, die ich aus Spanien mitgebracht habe und die Pater Santiago gemacht hat, ein guter, einfacher Pater, der in Madrid lebt (90 Jahre alt). Sie wissen das Zeichen zu schätzen. Wenn ich sie segne, halten sie meine Hände fest und küssen mich auf beiden Handflächen, als wäre es meine Primizmesse. Ich werde von neuem mit Freude über mein Priestersein erfüllt. Dann mache ich ein paar Fotos, und werde dann meinen Freundinnen und Freunden sagen, dass ich mich in diese Menschen verliebt habe. Der Gesegnete bin ich!

Wir frühstücken in einer Stimmung der Freude, und ich schaue mir das Haus und die Umgebung an. Ein ruhiger, stiller Ort auf dem Land. Es ist nur eine Kommunität, die von Berdichev und die von hier, die diesen Ort der Stille und des Rückzugs betreut, und sich um dieses kleine Dorf kümmert, das so voller Glauben ist und seit den Zeiten des Kommunismus so geprüft wurde.

Nachdem wir mit Jozef ein Interview mit Anastasia (einer



Ehren-Karmelitin) für die Zeitung der Kirche in der Ukraine beendet hatten, verabschiedeten wir uns mit großer Dankbarkeit. Rafał war am Morgen zum Abschied aus Berdichev gekommen. Ich umarme und segne die Brüder.

Der Weg zur Grenze dauert sieben Stunden mit zwei Haltestellen. Je weiter wir uns vom Zentrum des Landes entfernen, desto normaler erscheint das Leben, auch wenn es von Zeit zu Zeit Kontrollen gibt. Mehr Autos und Tankstellen mit vollem Dienst, nichts kaputt. Es ist seltsam, nach Kiew Städte zu sehen, in denen fast alle Gebäude noch stehen und keine Anzeichen eines Krieges zu erkennen sind.

Die Reise mit Vitaly und Olek, die mich wieder so freundlich begleiten, ist sehr angeregt; ich schätze ihre Gesellschaft sehr.



Wir sind an der Grenze, und es tut mir leid, dem Land Lebewohl zu sagen, den Brüdern, Vitaly, aber ich verspreche ihnen zurückzukommen.

An der Grenze stehen etwa 200 Leute Schlange, Familien und Kinder. Es wird ziemlich kalt. Wir warteten etwa anderthalb Stunden auf das Ende der Schlange. In der Zwischenzeit bieten uns Freiwillige und das Rote Kreuz Wasser und Decken an, es gibt Puppen für Kinder und Schokolade. Sie kommen immer wieder durch die Schlange und fragen, was wir brauchen. Ich bin gerührt von dieser Menschlichkeit, die den Exodus der Ukrainer angesichts der Verzweiflung und Barbarei, die ich gestern gesehen habe, herbeigeführt hat. Endlich komme ich an den beiden Kontrollen der ukrainischen und polnischen Polizei vorbei. Auf der anderen Seite nehmen die NRO Menschen auf und bieten ihnen alles an. Ich nehme Schokolade von den Spaniern und grüße andere Freiwillige.

Andrezj holt mich ab, und wir machen uns ohne Halt in Przemyśl auf den Weg nach Tschenschow, da ich die Karmelitinnen von Kharkiv besuchen möchte, die dort in einem Gebäude wohnen, das von den St. Josefs-Schwwestern bereit gestellt wurde. Ich warte darauf, sie zu umarmen.

Wir kamen nach Mitternacht an; Anna Maria, die Priorin, und zwei andere Schwestern erwarten uns. Wir begrüßen uns in einer lang erwarteten Umarmung. Das

Abendessen ist fertig. Es gibt so viel zu erzählen, so viel Trost in dieser tiefen, wahren Brüderlichkeit, die jede Grenze überwindet, trotz der vorgerückten Stunde; inzwischen ist es 1 Uhr morgens. Wie viel Wärme in der Kälte unserer Welt! Wenn doch nur alle Menschen die Liebe von Schwestern und Brüdern genießen könnten, die mir geschenkt wird. Ob die vergewaltigten Mädchen, ob bombardierte Familien oder obdachlose Menschen diese Wärme der Auferstehung in der Wärme der Menschen spüren können? Aber es ist ein Traum, der sich in diesem verwundeten Land noch nicht erfüllt. Und täuschen wir keine Aussöhnungen vor, die es nicht gibt, denn Russland und Putin versuchen weiterhin, die Ukraine zu „massakrieren“, die sie als faschistisch – welche grausame Ironie – bezeichnen, sondern beten wir mit friedlicher Gewalt für Wahrheit und Gerechtigkeit. Und ja, um Vergebung, die Opfer und grausame Henker befreit, und um Gnade, die den tiefen Schmerz des Kreuzes unserer Tage heilt und das leere Grab mit der Ankündigung „neuen Lebens“ füllt. Aber es ist immer noch Krieg, und es gibt immer noch keine Bewusstseinsänderung bei den Menschen, die ihn nähren oder gutheißen. Noch immer sind die Bomben in der Luft und fallen auf Lemberg, an dem wir an diesem Ostermontag Nachmittag vorbeifahren. Und wir haben immer noch so viel zu beten und müssen noch wach werden, und so viele, die wir umarmen und trösten können, ohne aufzugeben.

Wir sollten uns nichts vormachen. Jesu Vergebung am Kreuz liegt auch auf unseren Lippen und in unserem Herzen: „Vergib ihnen, weil sie nicht wissen, was sie tun“. Und das sagte er vom Kreuz herab. Aber die Wurzeln des Bösen und des Schreckens sind verborgen und lebendig in diesem Land, das wir betreten, und die Stiefel seiner Soldaten sind bereit, hilflose Menschen zu zertrampeln. Wir haben die moralische Pflicht, uns für diesen Krieg zu rüsten. Ich fordere Euch auf, die Gewalt der Friedlichen zu zeigen, indem Ihr Euch gegen so viel politische Heuchelei, so viel ideologische Lügen und so viel feiges Schweigen stellt, ohne in Eurem Leben einen Rückzieher zu machen.

Verzeiht mir diesen Gefühlsausbruch. Mich ekelt die Politik unserer Tage an. Ich habe Achtung vor Politikern, die dem Volk dienen, die keine Lügen erzählen, die kämpfen, ohne Sklaven von Parteiideologien zu sein, Politiker, die nicht nach Macht streben und keine Narzissten sind, solche, die für alle da sind. Ich ertrage es nicht, dass wir weiter streiten, ob wir für Rußland oder für die USA sind, ob wir rechts oder links stehen, ob wir für Papst Franziskus oder Benedikt XVI. sind, und so in eine dumme Falle tappen, die uns daran hindert, die Realität des Bösen zu sehen, das uns heimsucht, und den Wahnsinn skrupelloser Anführer.

Ich beende den Tag erschöpft, aber glücklich, bei mit meinen Schwestern zu sein.



**D**ie Eucharistie mit den Schwestern von Kharkiv ist eine schöne Zeit des Gebets, der Danksagung und des Singens, das Hoffnung und Leben überbringt.

Ich bin sehr gerührt von der Begegnung mit ihnen. Am Morgen haben wir uns ausgiebig über das ausgetauscht, was wir erlebt haben. Die Schwestern müssen mir sagen, was ihnen passiert ist. Die Panik, die Angst, den Klang lauernder Bomben, die Unsicherheit, ihr Widerstand wegzugehen, dann ein Exodus ohne Zeit zum Nachdenken und die Anwesenheit des Hirten, des Bischofs, der sich auf einer unsicheren Straße den Weg zu ihnen bahnt, die Eucharistie feiert, tröstet. Austausch in der Gemeinschaft mit unterschiedlichen Meinungen, Zweifel und Gebete um Licht. Und dann sagte der Bischof ein Wort, das alle schockierte: „Morgen früh müssen wir aufbrechen, die Gefahr droht“ (am Tag zuvor hatten sie beschlossen, trotz der Gefahr zu bleiben). Aber kurze Zeit später war es noch drängender und unumstrittener: „In einer Stunde sind die Autos an der Tür und man muss raus“. Das Allerheiligste muss konsumiert werden, und nur das Notwendigste kann mitgenommen werden, und dann der Aufbruch auf einem unsicheren Weg, der Gefahrenzonen möglichst vermeidet. Wie viel Angst haben sie, bis sie endlich in eine sichere Zone kommen, dabei ist sogar eines der beiden Autos verloren gegangen, und dann die Unruhe, bis sie wieder zusammenkommen. Stunden des Wartens an der Grenze, und endlich die Heimat zu verlassen, in der der acht Schwestern aus der Ukraine immer gelebt haben, und in der die drei polnischen und slowakischen Schwestern so lange gelebt haben. Als die Nachricht von den Gräueltaten der tschetschenischen und skrupellosen russischen Armee ankam, blieb nur noch die Flucht als Ausweg übrig. (In der Chronik der letzten Tage habe ich vieler Details ausgelassen, die aber meine Ohren und mein Herz nicht vergessen haben).

Ich höre zu, als sogar die Tränen flossen. Und in der Zwischenzeit ehren sie mich mit Osterliedern und einer Freude, die mich zum Weinen bringt, ohne zu verstehen, wie so viel Schmerz und so viel Leben möglich sind. Die Freude ist so groß, die sie über meinen Besuch empfinden, und ich über ihren Dank. Die Priorin weint, wenn sie erzählt, und auch die Schwestern.

Sie fragen mich, welches Wort ich ihnen mitgebe, um diese Zeit durchzustehen. Ich sage ihnen, dass das wichtigste JA im Jetzt wird, und dass Johannes vom Kreuz und Teresa von Jesus das Fruchtbare in ihrem Leben in den trostlosesten

und schwierigsten Momenten extremer Fragilität erlebten; dass, bevor ihr in das gelobte Land kommt, das Gott euch schenken will, dieser Moment, den ihr erlebt, ein privilegierter Moment der Verbundenheit und Hingabe ist. Wir sind hier im Karmel, um Leben zu geben. Und wir hätten nie gedacht, wohin uns der Herr führen würde, aber wir wissen, dass er unser Zuhause und unser unendlicher Trost sein wird. Der Karmel wird in den Stunden der Armut wiedergeboren.

Die Präsidentin der Föderation, die wie eine Mutter für sie war und alles vorbereitet hat, ist gekommen, und auch die Provinzoberin der St. Josefs-Schwestern, die sie an diesem Ort aufgenommen hat, und auch die Aufnahme von ukrainischen Flüchtlingsfamilien vorbereitet war.

Wir tauschen uns über viele Details aus, doch vor allem Umarmungen, die in dieser unsicheren Kälte so notwendig sind. Mir wurde eine schöne Figur Unserer Lieben Frau von der Ukraine geschenkt, die jetzt über meinem Bett hängt.

Wir verabschieden uns mit dem Segen, ich segne sie und fühle mich gesegnet. Sie verabschieden uns bis auf die Straße mit Gitarre und Trommel so voller Freude, dass ich gar nicht weggehen wollte. Der ganze Karmel ist in diese Verbundenheit einbezogen, und die ganze Ukraine darf sicher sein, dass der ganze Karmel ohne Unterlass und ohne Pause dafür betet, dass Friede werde.

Bevor wir Tschenstochau verlassen, statten wir den Schwestern dieser Stadt einen Besuch ab, die so begeistert auf den Segen in der Kirche warten. Ein sehr schneller und sehr froher Besuch.

Ich beende meine Reise durch die Länder der Ukraine und Polens. Ich werde nie vergessen, was ich erlebt habe. Es fällt mir schwer, alles zu verdauen, und die Hilflosigkeit angesichts des Erlebten macht sprachlos. Ich habe mich dazu verleiten lassen, ohne Angst zuzuhören, zu fühlen, zu weinen und mich von denen, die ich trösten wollte, umarmen zu lassen. Ich habe Mitbrüder umarmt, die stark wirken und viele trösten müssen, und ich habe mich für ihren Blick bedankt. Ich segnete eine junge Soldatin, die mich bat, für sie zu beten, bevor sie an die Front ging, und sie entwaffnete mich mit dem Lächeln einer jungen Frau, die alles verloren hat, was sie in ihrem Haus bei Mariupol hatte.

Danke für die Begleitung auf diesen schrecklichen Weg in das Zentrum des Krieges. Wir müssen mit den Waffen des Lichts vorbereitet sein, dass uns niemand das Lächeln und die Hoffnung nimmt;

das ist der größte Schatz, den ich aus der Ukraine mitnehme. Sie sind nicht ein paar abgeschlachtete Arme, sie sind ein Volk, das aus seiner Asche auferstehen wird, weil sie Glauben haben und in ihrer Wunde uns alle zum Leben erwecken und uns aufrichten.

Danke für eure Gebete. Mein letztes Wort ist der Dank an die einfachen Menschen, die Mitbrüder, die Schwestern, und Danke für das Lächeln der

Kinder und die Umarmung der Großmütter, die meine Hände fest gedrückt und geküsst haben. Mein Vergelt's Gott an euch alle! Ihr sollt wissen, dass wir an Eurer Seite bleiben werden. Und die Liebe wird über Schrecken und Grausamkeit siegen.

Gott segne uns alle. „Friede sei euch, ich bin es,“ sagt Jesus, „Ich werde bei euch sein, jeden Tag bis zum Ende.“



